

Maß gebend

(zu *Matthäus 22,34-40*)

St. Maria im Kapitol

Die Aussage der Evangelien über das größte Gebot ist uns sehr vertraut. Es geht um die Gottes- und um die Nächstenliebe. Uns allen wird bewusst sein, dass diese beiden Gebote miteinander verbunden sind, dass wohl das eine ohne das andere nicht denkbar ist. Manche gehen davon aus, dass das mit der Nächstenliebe erst eine Neuschöpfung Jesu sei, aber auch die Tora kennt das Gebot der Nächstenliebe in einer sozialpolitisch recht klaren Weise: ‚An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen, Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. ICH bin der Herr.‘ (Lev 19,18) Dass auch die Evangelien diese beiden großen Gebote in Erinnerung rufen, ist also schon aus der jüdischen Tradition nachvollziehbar. Wenn wir die drei synoptischen Evangelisten vergleichen, zeigen sie, wenn auch vordergründig, nur geringe, aber nicht bedeutungslose Abweichungen in der Verarbeitung der Überlieferung über die Haltung Jesu zu den beiden Geboten.

Beim Evangelisten Matthäus ist es hilfreich, immer auch seine besondere Auseinandersetzung mit den religiösen Autoritäten mitzudenken. Wir finden im 22. Kapitel Angriffe Jesu gegen diesen Autoritäten – den Pharisäern und Sadduzäern und Schriftgelehrten bzw. Gesetzeslehrern – sei es in einem eindeutigen Gleichnis, sei es in Streitgesprächen im Tempel. Die matthäische Gemeinde kann sich darin selbst in der Auseinandersetzung mit diesen Autoritäten des Judentums ihrer Zeit wiederfinden. Die teils sehr krasse Abgrenzung des Evangelisten soll offenbar der Gemeinde helfen, umso deutlicher die eigene, jesuanische Position zu begreifen. Für unsere Annahme der Botschaft sind diese zeitgeschichtlichen Bedingungen letztlich zweitrangig. Es ist nur gut, sie zu kennen, um umso klarer den eigenen Weg der Annahme des Evangeliums gehen zu können.

Die Einleitung unserer Textstelle führt die Pharisäer wieder ins Feld. Die Sadduzäer waren mit ihrem Versuch, Jesus in der Frage der Auferstehung eine Falle zu stellen, gescheitert. Die Pharisäer nehmen ein neues Thema auf, um ihn vorzuführen und argumentativ zu Fall zu bringen. (So schon in 22,15 benannt). Leugnete Jesus die absolute Vorrangigkeit der Gottesliebe, stellte er sich gegen die Tora; stellte er seine eigene



Lebensmaxime mit der Betonung der Barmherzigkeit hinten, schwächte er seine eigene Praxis. Also wieder ein Dilemma, aus dem Jesus sich befreien muss. Nüchterner als die beiden anderen Evangelisten kommt bei Matthäus einer aus dem Kreis der Pharisäer zur Sache: ‚Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?‘ Wieder anders als die anderen Evangelisten, lässt Matthäus nicht den Gesetzeslehrer selbst das bekannte Gebot aufführen, sondern stellt die Antwort sogleich unter die Autorität Jesu: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.‘

Die Antwort Jesu müssen wir im Licht der schwelenden Konflikte zwischen Jesus und den Glaubenswächtern seiner Zeit sehen. Die Pharisäer binden die Liebe zu Gott an die Einhaltung der Vorschriften. Schon früher hörten wir z. B. vom Streit um das Sabbatgebote (12,1-14) oder um die Reinheitsgebote (15,1-20). Jesu Haltung muss provoziert haben, denn er setzt dieser Einhaltung des Gesetzes um seiner selbst willen das Gebot der Barmherzigkeit, der Menschlichkeit gegenüber. Die Pharisäer werfen Jesus und seinen Schülern vor, dass sie die Zuwendung zum Menschen auf Kosten der Gottesliebe und

Gottesverehrung betreiben. Sie sehen die Gefahr, dass die Betonung der Zuwendung zum Menschen das höchst geforderte Gebot, das der Liebe zu Gott, verwässert.

Diese Problemstellung ist uns nicht fremd. Wir kennen vergleichbare Polemik auch. Werden wir in unserer kirchlichen Schwerpunktsetzung zu weltlich, zu vermenschlicht? Wird Gott zu wenig die Ehre gegeben, wenn wir den Gottesdienst im Dienst an den Menschen betonen, vielleicht sogar vorziehen? Stirbt die Gottesliebe ab, wenn die kultische Gottesverehrung leidet? Ist der Kult und die darin geübte rituelle Gottesverehrung allem anderen vorzuziehen? Gerade in der Zeit der Krise wird diese Problematik neu sichtbar. Verwässert sich die Kirche in ihrem Auftrag, wenn sie überwiegend diakonisch in Erscheinung tritt? Wird die Überlebenszukunft der Kirche in den Kreisen liegen, die vor allem die kultische Gottesverehrung betonen? Die Zahl derer, die auch in der Pandemiekrise in der Kirche sichtbar sind, sind eher die kultisch orientierten Mitchristen. Auch hier ist keine einfache und eindeutige Antwort zu geben. Vom Selbstverständnis der Kirche kann es keine Absolutsetzung einer Kirche des Kultes gegen eine Kirche der Diakonie geben – und umgekehrt. Das Beziehungsgeflecht zwischen Gottes- und Nächstenliebe ist eine aktuelle Fragestellung in der Orientierung der Gemeinden, der Kirche.

In der matthäischen Episode des Streitgesprächs wollen die Pharisäer eine eindeutige Stellungnahme zur Tora. Und da sie eine Falle stellen wollen, wollen sie offenlegen, dass Jesus die (vor allem kultische?) Verehrung Gottes nicht in die oberste Priorität setzt. Immerhin hat Matthäus schon den provozierenden Satz Jesu überliefert: ‚Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!‘ (12,7).

Die Antwort Jesu verbindet nun seine Betonung der barmherzigen Zuwendung zum Nächsten mit der Bedeutung der Gottesliebe. Indem er mit dem Zitat aus Dtn 6,5 die hohe Würde der Gottesliebe betont, weiß er sich ganz mit seinen Gegnern einig. Jesu Erweiterung liegt darin, dass er die Weisung zur Gottesliebe interpretiert mit dem Zitat aus Lev 19,18. Die Pharisäer wurden nach dem größten Gebot gefragt und bekommen die gewünschte Antwort. Die Besonderheit Jesu liegt darin, die beiden Gebote der Tora ausdrücklich auf eine Stufe zu stellen. Diese Gleichordnung beider großen Gebote ist die Interpretation aus dem Geist Jesu.

Am Ende unseres Abschnittes heißt es: An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.‘ Hier ist es wieder aufschlussreich, die gesamte Erzählung des Evangelisten im Blick zu halten. Innerhalb seiner Bergpredigt hat der Evangelist die ‚goldene Regel‘ überliefert und endet auch diese mit den gleichen Worten aus unserem Text: ‚Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen. Darin besteht das Gesetz und die Propheten.‘ Es liegt nahe, diese beiden Texte zusammen zu sehen. In der Darstellung des Matthäus war die Nächstenliebe als hohes Gut der Gottese Erfahrung immer wieder Thema. Jetzt, im 22. Kapitel, kommt ausdrücklich die Gottesliebe hinzu.

In der Auseinandersetzung mit den Pharisäern verdeutlicht diese Erkenntnis: Die Liebe zu Gott zeigt sich im jesuanischen Zeugnis des Matthäus nicht in der Verschärfung von Reinheitsvorschriften oder rigorosen Sabbatbestimmungen, nicht im regelgerechten Vollzug des Kultes,

nicht im bedingungslosen Gehorsam gegenüber den Gesetzen und Normen der Autoritäten, sondern im Tun des göttlichen Willens. Daher ist die Zuwendung zum Menschen immer auch ein Akt der Erfüllung des Gebotes der Gottesliebe.

Wir spüren den aktuellen Bezug in einer Zeit der Neuorientierung. Es ist zu billig, die Menschen der Barmherzigkeit auszuspielen gegen die Autoritäten, die tätige Nächstenliebe gegen die kultische Gottesverehrung. Meist gibt es da keine scharfe Trennlinie, was gut so ist. Und es ist Hoffart, sich über die je andere Seite erheben zu wollen.

Es bleibt zu begreifen, dass die Barmherzigkeit biblisch gesehen nicht als ethisch isolierter Wert gesehen wird, sondern Ausdruck des Glaubens an die Gegenwart Gottes ist. Das Leben und Handeln in der Haltung der Zuwendung zu den Menschen ist Ausdruck der Antwort auf das Vertrauen in die göttliche Gegenwart, Ausdruck der Antwort auf die Liebe Gottes, die eben vor allem barmherzige Liebe ist. Gottesliebe unsererseits ist gelebte Antwort. Und Gott ist großzügig, wie die Überlieferung Jesu uns lehrte, sehr, sehr großzügig.

Gottesliebe und Nächstenliebe sind zusammengehörende Maße. Sie laden ein zur Menschlichkeit um Gottes willen und zur Liebe zu Gott um des Menschen willen. So mag der Text des Evangeliums heute uns zum erneuten Ansporn zur Orientierung dienen: Wie Gottes- und Nächstenliebe einander bedingen und auch zur Kräftigung des eigenen Lebens führen – als Erfahrung der Liebe ‚wie sich selbst‘, dem dritten Punkt in der Darstellung des Gebotes der Liebe. Manchmal brauchen wir auch hinreichend Geduld zur Reifung in die Liebe – persönlich wie als kirchliche Institution.

*Ihr
Matthias Schnegg*



Bild: missio aachen/Pfarrbriefservice.de

Aufruf der deutschen Bischöfe zum Weltmissionssonntag 2020

Liebe Schwestern und Brüder,

„Selig, die Frieden stiften“ (Mt 5,9). Diese Seligpreisung Jesu ist das Leitwort zum Monat der Weltmission 2020. Auch in unserer Zeit ist sie hoch aktuell. Wie schwer ist es doch, Frieden zu halten und zu fördern!

Die diesjährige Aktion der missio-Werke lenkt den Blick auf Westafrika. In dieser Region lebten lange Zeit Menschen verschiedener Religionen und Ethnien friedlich zusammen. Gegenwärtig wird sie aber immer mehr zum Schauplatz von Anschlägen und Übergriffen. Mit Sorge nehmen wir wahr, wie dort Konflikte religiös aufgeladen werden, um Menschen gegeneinander aufzubringen und Gewalt anzufachen. Durch die Corona-Pandemie haben sich die Lebensbedingungen der Menschen zusätzlich verschlechtert.

Die Kirchen in Westafrika setzen sich durch interreligiöse Zusammenarbeit gegen den Missbrauch von Religion ein. Sie helfen, dass Konfliktparteien aufeinander zugehen und miteinander sprechen. Wo Menschen sich auf die Friedensbotschaft ihrer Religion besinnen, können sie gemeinsam Konflikte lösen, weichen verhärtete Fronten auf und Frieden wird möglich.

„Selig, die Frieden stiften.“ Mitten in unserer von Unfrieden geplagten Welt beruft und befähigt Gott Menschen, Friedensstifter zu sein. Wir bitten Sie: Setzen Sie am Weltmissionssonntag ein Zeichen. Beten Sie für unsere Schwestern und Brüder, die sich aktiv für Frieden und Versöhnung einsetzen! Unterstützen Sie bei der Kollekte am kommenden Sonntag die wichtigen Initiativen von missio!

Für das Erzbistum Köln

*+ Rainer Maria Card. Woelki
Erzbischof von Köln*



Müttergenesungs- werk

Am **18. Oktober 2020** fand die Türkollekte für das Müttergenesungswerk statt.

Die diesjährige Kollekte erbrachte den Betrag von **126,05 Euro**.

Allen, die dazu beigetragen haben, sei herzlich gedankt dafür. (RH)

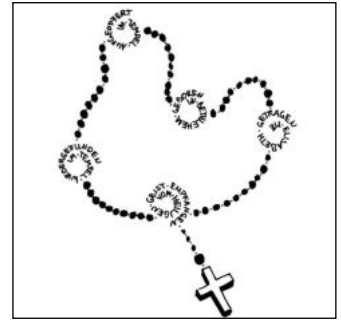


Gebetskreis

Das nächste Treffen des Gebetskreises der Senioren, findet am

28. Oktober um 15 Uhr (Treffpunkt: Pfarrsaal) statt.

Herzliche Einladung! (Mie)



Rosenkranzmonat

Die Kirche hat den Oktober traditionell stets als Rosenkranzmonat gefeiert und dieser meditativen Gebetsform gewidmet.

„Maria, zeige uns Jesus. Führe uns zu ihm. Lehre uns ihn kennen und lieben, damit auch wir wahrhaft Liebende und Quellen lebendigen Wassers inmitten einer dürstenden Welt werden können.“ - dieser Bitte unseres emeritierten Papstes Benedikt XVI. schließen wir uns in unserem und mit unserem Rosenkranzgebet gerne an.

Herzliche Einladung zur Pflege der alten Gebetsform, aber auch zu unserer Rosenkranzprozession im Kleeblatt-Chor der Basilika.

Im Anschluss an unsere Abendmesse am **29. Oktober 2020** machen wir uns auf den Weg. (RH)

Novembergedanken

Auf meinen Fahrten stadtauswärts zur Caritas-Akademie in Hohenlind, führt mich mein Weg stets an Melaten vorbei.

Alle drei Eingangstore von der Aachenerstrasse her zieren lateinische Inschriften. Mein Nachforschen ergab, dass wohl unser ehemaliger Kanonikus Franz-Ferdinand Wallraf aus St. Maria im Kapitol die Autorenschaft zuzuschreiben ist.

So liest der Friedhofsbesuchende seit 1810 über den steinernen Toren eingemeißelt: »Für die Leichen Kölns geheiligte Stätte (FUNDERIBUS AGRIPPINENSIVM SACER LOCUS)«,



Bild: wikipedia

»Gruß dir, auf bessere Zukunft gesäte Saat (AVE IN BEATIUS AEVUM SEPOSTA SEGES)«; und: »Geh nicht vorüber ohne fromme Gebete, du, bald der Unsrige (TRANSI NON SINE VOTIS MOX NOSTER)«.

Herzliche Einladung dies im November mit seinen Festen Allerheiligen, Allerseelen, Totensonntag oder Volkstrauertag miteinander im Gebet zu beherzigen. (RH)

Allerheiligen und Allerseelen

Wie keine anderen Feiertage führen uns die beiden Feste in die intensive und dankbare Nähe zu unseren Verstorbenen und Glaubenszeugen. Weil wir uns mit den Vätern und Müttern des Glaubens, den Zeugen der christlichen Hoffnung und mit all' den uns nahestehenden Verstorbenen unseres Lebensweges über den Tod hinaus verbunden wissen, möchten wir ihrer in unseren Gottesdiensten besonders gedenken.

Herzliche Einladung zu den Gottesdiensten an diesen Tagen. Wir feiern die Eucharistie an **Allerheiligen um 10.30 Uhr und an Allerseelen um 17 Uhr. (RH)**

Gebetsgedenken

Auch in diesem Jahr gedenken wir an Allerheiligen und Allerseelen der Verstorbenen unserer Gemeinde, die wir 2020 zu Grabe getragen und für die wir hier bei uns Exequien gefeiert haben.

Von uns gegangen sind Karl B., Marianne H., Brigitte M., Anneliese P., Barbara R.M., Ottillie A., Heribert L., Franz-Josef F., Heinz-Georg B., Dr. Friedrich D., Wladimir M., Ivo K., Heinz-Peter S. und Elfriede B. .

Herr gib Ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte Ihnen. Herr, lass Sie leben in deinem Frieden. (RH)

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 25. Oktober	9.30 Uhr	Familien- und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Hl. Messe der Gemeinde Kollekte: Weltmissionssonntag
Donnerstag, 29. Oktober	18.30 Uhr	Hl. Messe der Gemeinde Mit Gebet für Gertrud und Josef Schmitz
Sonntag, 1. November	9.30 Uhr	Familien- und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Eucharistiefeier mit Allerheiligenlitanei Mit Gebet für Gertrud und Josef Schmitz und für die Verstorbenen unserer Gemeinde Kollekte: Für die Priesterausbildung in Osteuropa
Montag, 2. November	17.00 Uhr	Eucharistiefeier zu Allerseelen mit Gebet für die Verstorbenen unseres Lebensweges und unserer Gemeinde

Zur Erinnerung:



(Bild: Factum / ADP / Pfarrbriefservice.de)

Die Sommerzeit fand in dieser Nacht ihr Ende und die Uhren wurden um 3 Uhr eine Stunde zurückgestellt. Langschläfer konnten sich freuen, dass diese Nacht um eine Stunde länger war!

Mit dem heutigen Sonntag beginnt die Winterzeit, die auch als Normalzeit bezeichnet wird.

Aufgrund der Debatte über das Abschaffen der Zeitumstellung in Europa, könnte unser alljährlicher Hinweis irgendwann in naher Zukunft auch »Geschichte« werden (RH)

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;

Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr